

Gedanken zum sechsten Bild MENSCHWERDUNG

Weihnachten

*„Lobt Gott, ihr Christen alle gleich, in seinem höchsten Thron,
der heut schließt auf sein Himmelreich und schenkt uns seinen Sohn,
und schenkt uns seinen Sohn.*

*Er kommt aus seines Vaters Schoß und wird ein Kindlein klein;
er liegt dort elend, nackt und bloß in einem Krippelein,
in einem Krippelein,*

*entäußert sich all seiner Gewalt, wird niedrig und gering
und nimmt an eines Knechts Gestalt, der Schöpfer aller Ding,
der Schöpfer aller Ding.“*

(Text und Melodie: Nikolaus Hermann, Gotteslob Nr. 247)

Diese Strophen aus dem Weihnachtslied von Nikolaus Hermann aus dem 16. Jahrhundert passen für mich wunderbar zum sechsten Bild unserer Exerzitien im Alltag würde-voll.

Wir sehen nur einen Teil der Figur: den Oberkörper in einem weißen Hemd und den Unterkörper, bekleidet mit einer schwarzen Hose. Der Kopf der Figur ist nicht zu sehen.

Einen großen Bildteil nimmt die Krone ein, die diesmal nicht auf dem Kopf sitzt, sondern an der linken Körperseite getragen – oder gehalten – wird.

Was kann uns dieses Bild an Weihnachten sagen?

Für mich bringt es auf den Punkt:

Gott hat sich selbst entkrönt, wurde Mensch, um als Mensch unter Menschen zu leben.

Oft als König:in bezeichnet, zeigt sich Gott ganz anders als wir uns gemeinhin König:innen vorstellen: kein Prunk, kein Palast, keine goldene Krone – statt dessen: ein Kind im Stall, hineingeboren in eine Familie in Betlehem.

Wir wissen, wie die Geschichte weitergeht:

Dieses Kind wird später umherziehen, Menschen von Gottes Liebe erzählen, heilen – äußerlich und innerlich, wird anfragen, manche werden begeistert sein, erleben in ihm Gottes Geistkraft, andere werden sich abwenden – da ist zu viel Wertschätzung, zu viel Menschlichkeit, zu viel Umbruch.

Und fast am Ende ist dann da doch eine Krone: eine Dornenkrone – Spott, Verachtung, Schmerz.

Aber eben nur fast am Ende. Denn zum Schluss siegt die Liebe. Über den Tod. Und das Menschliche geht ein ins Göttliche. Weil Gott am eigenen Leib menschliches Leben erfahren hat.

Sich eingelassen hat. Sich klein gemacht hat.

Und ich? Was sagt mir diese Figur über mich, über meine Würde?

Soll ich also doch nicht königlich sein und leben?

Soll ich doch meine (unsichtbare) Krone abnehmen?

Warum dann all die Gedanken, die wir uns bisher zu würde-voll gemacht haben?

Mir fällt auf:

Die Krone ist unheimlich groß. Vielleicht ist sie überdimensioniert? Vielleicht hat sie (mich) überfordert?

Sie hängt am Bein. Fast wie ein Klotz am Bein.

Und die Hand ist klein. Kann sie die Krone überhaupt halten?

Muss sie sie halten? Oder ist die Krone vielmehr einfach da?

Mich lädt diese Figur heute ein:

Sei dir bewusst: Du bist königlich.

Egal, wie es dir gerade geht.

Egal, wo du gerade bist.

Egal, was du tust.

Du musst keine Rolle spielen.

Du musst nichts leisten.

Du darfst deine Verantwortung abgeben.

Bei Gott. Vor Gott. Der:die sich klein gemacht hat.

Eine:r von uns wurde.

Du darfst DA sein.

Um später wieder gestärkt weiterzugehen.

Bewusst Verantwortung zu übernehmen.

Demütig.

Mutig.

Würde-voll.